

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- verfendung:	
Monatlich . . .	55	Monatlich . . .	1.60
Vierteljährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.—	Jahresjährig . . .	6.40
Jahresjährig . . .	6.—		

samt Zustellung
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Bergengasse Nr. 6 (Bauwerkerei von Johann Katsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: H. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continentens, Jos. Kienreich in Graz, A. Oppelt und Notte, & Comp. in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in Laibach.

Politische Rundschau.

Gilli, 26. Februar.

Die Zerfahrenheit in dem politischen und parlamentarischen Parteiwesen Oesterreich-Ungarns nimmt immer größere Dimensionen an, besonders gilt dies zum nicht geringen Schaden der deutschen und liberalen Interessen von den zisleithanischen Kronländern. Geschlossene Parteien bestehen gar nicht mehr, und jeder Versuch, solche wiederherzustellen, führte nur zu immer größeren Zerwürfnissen. Hervorragende Führer ziehen sich ermüdet und verlegt zurück, um zu warten, ob die bevorstehenden Neuwahlen ihnen günstig sind. In den nächsten Tagen erfolgt der Zusammentritt der Delegationen, die noch einige wichtige Geschäfte zu erledigen haben, und nun haben noch im letzten Augenblick Dr. Herbst und Dr. Griska ihr Delegirten-Mandat niedergelegt, angeblich aus Gesundheitsrückichten. Auch die ungarische Delegation hat zwei Neuberufungen vorzunehmen, eine an Stelle des zum Botschafter in Berlin ernannten Grafen Szecsenyi und eine für den in diesen Tagen verstorbenen Abg. Zsedenyi. Mit diesem letzteren ist eine der originellsten Typen des alten konservativen Magyarenthums dahingegangen. Seiner Abstammung nach ein Deutscher, aber seiner Geburt und Ueberzeugung nach ein Ungar durch und durch, magyarisirte er seinen Namen und trat in den ungarischen Staatsdienst ein, dem er sich mit bestem Wissen und Gewissen widmete.

Die Mehrheit des französischen Senates ist entschlossen, das von der Kammer angenommene Amnestie-Gesetz anzunehmen. Sie will die Debatte rasch abthun und ihr eine einzige Sitzung widmen;

nur wenige Redner werden sprechen. Vier Stadträthe haben bereits abgedankt, andere werden nachfolgen. Die Regierung bereitet ein die Zusammensetzung des Stadtrathes gänzlich umgestaltendes Gesetz vor. Der Gemeinderath hält den Beschluß bezüglich der 100.000 Fres. als Subvention für die rückkehrenden Annéesirten aufrecht, wird aber die Vertheilung durch die Regierungsorgane geschehen lassen.

Fürst Donduhoff-Korsjakow eröffnete am 23. d. die bulgarische Notablen-Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er betonte, die Skuptschina müsse dem Lande definitive Institutionen geben, das organische Statut berathen und es nothwendigen Falles entsprechend abändern. Er versicherte auch, etwaige Interpellationen beantworten zu wollen.

Die Idee, dem russischen Reiche eine Verfassung zu geben, ist wieder fallen gelassen. Der Czar selbst war keineswegs abgeneigt, sein liberales Regiment konstitutionell zu krönen, in der Zeit so mächtiger Anforderungen an die politische Thatskraft seines Volkes zu appelliren. Aber es ist ein erstarrender Hauch über all diese Freiheitsknospen hingefahren, und sie scheinen absterben zu sollen. Die Rihilisten hatten ihre Proskriptionsliste entworfen. Da standen Trepoff, Mesenzoff, Pahlen, Simaschew darauf. Und sie haben ihren Wunsch in Erfüllung gehen sehen. Trepoff ward angeschossen, Mesenzoff ermordet, Pahlen, Simaschew, legten ihre Aemter nieder. Justiz, Inneres und Polizei, die drei vordersten Feinde der Anarchie, brachten ihre Opfer dar. Schon diese Vorgänge wirkten gegen den Reform-Liberalismus des Czaren. Damit zusammen gingen die fortgesetzten Unruhen in den Studentenschaften, die bald in

Petersburg, bald in Kiew, bald in Moskau, Charkow, dann wieder und wieder in Petersburg ausbrachen. Vielleicht aber hätte das Alles noch keinen Umschwung in den Gesinnungen der obersten Kreise hervorgebracht, wenn nicht von außen neue Stöße hinzugekommen wären. Das waren die Attentate in Berlin und die mit ihnen zusammenhängende anti-sozialistische Drangperiode in Deutschland und Europa. Die Attentate ernüchterten, enttäuschten den russischen Hof ganz gewaltig. Dann kamen die Attentate von Spanien, Italien, die Drohungen fast in allen Ländern Europas. Und bald merkte man im ganzen Westen eine Bewegung in der Richtung zur gewaltsamen Vertheidigung des Staates und der Gesellschaft gegen die rohe Pöbelherrschaft. Wollte man sich nicht auf das Volk stützen gegen die Revolution, so mußte man umkehren zu der alten absoluten Gewaltherrschaft. Und auf diesem Wege befindet sich Rußland seit geraumer Zeit.

Dem „Standard“, wird unter dem 21. d. aus Konstantinopel gemeldet: „Es ist heute die schreckliche Nachricht hier eingetroffen, daß der griechische Erzbischof von Adrianopel, welcher von einigen Bulgaren jener Stadt so schändlich maltreatirt wurde, in der gestrigen Nacht seinen Wunden erlegen ist. Als der russische Offizier, der ihn dem wüthenden Haufen entriß, ihn in Sicherheit gebracht hatte, zeigte es sich, daß die Angreifer dem etwa 60 Jahre alten Mann sämmtliche Haupt- und Barthaare ausgerissen hatten. Die Intelligenz und Unparteilichkeit des Verstorbenen, welcher sein Amt seit einigen Jahren bekleidet hatte, werden allgemein gerühmt. Die Entrüstung der hiesigen griechischen Gemeinde ist sehr groß; eine Deputation hat den griechischen Patriarchen um die Erlaubniß gebeten, sich etwa

Fenilleton.

Ein Studentenfreich.

Humoreske von Max Besozzi.
(Fortsetzung.)

„O es könnte sehr leicht anders sein, wenn Sie es nur ernstlich wollten. Jedermann weiß, daß Sie die besten Fähigkeiten besitzen.“

„Was fällt Ihnen bei, gedenken Sie einen Mann durch Schmeicheleien zu fangen?“

„Ich habe eine schöne Idee.“

„Nicht möglich!“

„Wir beide sind bereits über die Jahre der bloßen Jugendeselei hinaus, wie wäre es wenn—“

„Mädchen was sinnst Du?“ rief Pfeffer mit komischen Nachdruck.

„Kennen Sie mich doch nicht, Mädchen!“

„Also Bonne, wenn dies besser klingt.“

„Mit Ihnen läßt sich eben nicht vernünftig reden.“

„Und mit Ihnen nicht vernünftig handeln. Doch lassen Sie uns Licht in die Bude bringen;“ er brannte eine Kerze an und sprach: „guten Abend Frau Sand.“

„Guten Abend!“ sagte auch Frau Sand, „und nun will ich das Nöthige besorgen.“ Damit entfernte sie sich.

Pfeffer sah ihr kurze Zeit schweigend nach, dann sprach er bei sich, „eine ganz charmante Frau, dürfte in ihrer Blüthezeit nicht uninteressant gewesen sein, schade, daß ich sie da nicht gekannt habe.“ Hierauf suchte er am Tische Ordnung zu schaffen. Dabei kam ihm ein neugebundenes Buch in die Hände, er schlug es auf und las: „Kants Kritik der reinen Vernunft. Wie kommt der Glanz in diese Hütte o das bedeutet einen tiefen Fall und wenn es auch nur ein Fall beim Examen wäre. Wer wird sich aber auch mit derlei Pirngespinnsten plagen. Man studirt ja heutzutage nicht um Philosophie zu treiben, sondern man philosophirt wie uns was man studiren soll oder auch nicht was dasselbe ist.“

Dieses Selbstgespräch des Wächters Pfeffer wurde durch das Erscheinen einer Dame unterbrochen.

„Das ist die Tante“ war Pfeffers erster Gedanke und als ihn die Dame mit ihrer weichen wohlklingenden Stimme fragte, ob hier Frau Sand wohne, da war er auch schon von der Richtigkeit seiner Annahme überzeugt und unter diversen Komplimenten entgegnete er: „zu Befehl, bitte nur einen Augenblick zu gedulden, denn Frau Sand muß sofort erscheinen.“

Während er der Dame einen Sitz bot, konnte er nicht umhin im Stillen zu bemerken, daß die Tante noch sehr jung und schön sei.

„Kann ich vielleicht Auskunft geben?“ fragte nach einer Pause Pfeffer, der bereits einen Plan gefaßt zu haben schien.

„Danke bestens“ entgegnete die Dame, „ich habe ein persönliches Anliegen.“

„Nun das kennen wir schon,“ dachte sich Pfeffer, „entschuldigen Sie vielmals meine Gnädige,“ begann er neuerdings, wenn ich es bis jetzt unterließ mich vorzustellen; Mein Name ist Pfeffer und ich bin was man so einen Rathgeber, Freund kurz ein Faktotum der akademischen Jugend nennt.“

„Kennen Sie vielleicht auch Herrn Meinolt?“

„Ob ich den kenne, er ist ja der beste Freund des armen Nedon, welcher das Unglück hatte auf der letzten Mensur so tüchtig abgeführt zu werden.“ Dabei wies er nach dem Divan.

„Die Herrn Studenten sind eben zu vorschnell, mit ihren Mensuren,“ erwiderte die Dame ohne von dem Fingerzeig des Wächters Notiz zu nehmen.

„Oder auch nicht. Denken Sie sich nur meine Gnädige, Herr Nedon besitzt eine junge allerliebste Tante, die er vergöttert; ein hämischer Kollege, wagte es denn diese Vergötterung zu verächtigen. Ein Duell war die Antwort.“ Nun wird sie wohl das Inkognito lüften dachte sich hiebei im Stillen Pfeffer.

3000 Mann stark nach Adrianopel zu dem am nächsten Sonntag stattfindenden Begräbnis zu begeben.

Der Einfluß Englands ist in Konstantinopel durch denjenigen Frankreichs fast vollständig verdrängt worden. Der Großvezier Rheidin Pascha steht in offener Opposition zu den von Lahard vertretenen Bestrebungen, die auch der Sultan immer mehr von sich weist. Es ist gewiß, daß Lahard nach Konstantinopel nur zu dem Zwecke zurückkehrte, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Die „Times“ melden, Frankreich und England senden im Einvernehmen Kriegsschiffe nach Ägypten als Demonstration und informirten die Signatarmächte von diesem Schritte.

Nach einer Prager Meldung soll im Monate März, jedenfalls aber noch in der Zeit, wo das gegenwärtige Abgeordnetenhaus beisammen ist, ein großer Katholikentag nach Wien einberufen werden, der Hauptzweck desselben ist die Vorbereitung für die nächsten Reichsrathswahlen. Fürst Pichienstein, der Abgeordnete des Salzburger Großgrundbesitzes, bereitet eine Denkschrift vor, welche als Grundlage für das künftige Wahlprogramm dienen soll. Als Hauptpunkte derselben bezeichnet man: Einschränkung der Schulspflicht, wenigstens auf dem flachen Lande, Einführung von Buchergesetzen und unbedingte Unterstützung der Regierung in der auswärtigen Politik, unter gleichzeitiger freudiger Anerkennung der Okkupation von Bosnien und der Herzegowina, welche nunmehr, als der katholischen Machtosphäre erschlossen, für ewige Zeiten bei Oesterreich bleiben sollen.

Kleine Chronik.

Eilt, 26. Februar.

(Deforirung.) Sonntag den 23. d. fand im Sitzungssaale des l. l. Kreisgerichtes die feierliche Uebergabe des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, an den Hilfsämter-Direktor Sch u h, durch den Präsidenten Hofrath Heinricher statt. Die Beamten des Kreisgerichtes waren hiebei vollzählig erschienen. Nachdem der Präsident in einer herzlichen Ansprache die Verdienste des Ausgezeichneten betont hatte, überreichte er ihm das kaiserliche Ehrenzeichen. Sichtlich gerührt dankte Direktor Sch u h in einer tiefgefühlten formvollendeten Rede dem Präsidenten wie dem gesammten Beamtenkörper für alle die Sympathien, deren er sich während seiner Amtsthätigkeit erfreute und denen er in erster Linie die kaiserliche Auszeichnung danke.

(Feldmarschall Graf Roon.) Am 23. d. um 1 Uhr Nachmittags verschied zu Berlin Graf Albrecht von Roon, der Reorganisator der preussischen Armee. Er war am 30. April 1803 auf Pleußhagen bei Colberg in Pommern geboren, trat 1821 in die preussische Armee und leitete von

1829 an den Unterricht an der Berliner Kadettenschule; 1832 ließ er sein bekanntes Werk: „Die Grundzüge der Erd-, Staaten- und Völkerkunde“ erscheinen und 1837 veröffentlichte er seine „Militärische Länderbeschreibung Europas“. Der Prinz Friedrich Karl wurde durch ihn in der Geographie und Taktik unterrichtet. Graf Roon wurde 1848 zum Chef des Generalstabes beim 18. Armeekorps ernannt und betheiligte sich an der Campagne in Baden. Er stieg nunmehr auf der militärischen Stufenleiter und wurde 1858 General-Major. Er begann sodann an den Entwürfen zu einer Aenderung der Mobilmachung der preussischen Armee zu arbeiten und legte 1858 dem Prinz-Regenten eine Denkschrift über seine Vorschläge vor. Da seine Ideen in Berlin Anklang fanden, wurde er 1861 zum Kriegsminister ernannt und man weiß, daß Roon ungeachtet des heftigsten Widerspruches der parlamentarischen Vertretungskörper, die neue Wehrverfassung zur Thatsache machte und der preussischen Armee jene Organisation lieh, in welcher ein Hauptgrund ihrer Erfolge in dem Kriege von 1866 erblickt wird. Nach dem Kriege wurde Roon mit einer Dotation bedacht. Den französischen Krieg machte Roon im Hauptquartier an der Seite des Kaisers mit. Nach dem Frieden wurde Roon in den Grafenstand erhoben, erhielt abermals eine Dotation und wurde 1873 zum General-Feldmarschall ernannt. Eine Zeit lang fungirte er auch als preuss. Minister-Präsident. Vor zwei Jahren trat Roon, welcher kränklich, war vom Amte zurück und lebte meist auf einer Herrschaft in der Nähe von Berlin. Vor etwa vierzehn Tagen kam er nach Berlin, wo er erkrankte. Die Krankheit schien bereits der Besserung zuzuneigen, als ein Rückfall eintrat, welcher dem Leben des Marschalls ein Ende machte. Roon hinterläßt drei Söhne, die in der deutschen Armee dienen, ein Sohn fiel im französischen Kriege.

(Auszeichnungen.) Die Grundbesitzer: Anton Beschau und Jakob Nemej in Schalladein, Johann Fritz in Steinberg und Johann Baragun in Pilstova sind von der Landwirtschafts-Gesellschaft für die besonderen Verdienste, welche sie sich um die Landwirtschaft erworben, mit dem Diplome ehrender Anerkennung ausgezeichnet worden. Der Oberlehrer Michael Oberstly in Ponigl und die Winger Martin Blagovitsch in Weinberg, Michael Mayl in Böschnigberg empfangen Geldpreise und dem Berg-Oberkommissär Emanuel Riedl in Eilt wird der Dank der Gesellschaft ausgesprochen.

(Casino-Verein.) Wenige Worte genügen des am Dienstag den 25. d. M. abgehaltene Schlusßkränzchen wahrheitsgetreu zu schildern: „Es war glänzend, so wie alle übrigen Unterhaltungen ausgefallen. Die reizend blühende Damen- und Mädchenwelt gewährte einen entzückenden Anblick, und das harmonische Farbenspiel der geschmackvollen Toiletten versetzte uns in eine bezaubernde Feen-

welt. Wollte ein Dichter den Gesamteindruck mit lebhafter Phantasie schildern, so müßte er das Motto wählen:

Kann es wohl versagen,
Unter Sehnen und Verlangen
Zu schauen Euer hehres Wesen
Aus Euer'm schönen Aug, zu lesen,
Was Gefühl und Herz empfindet
Wenn sich Eure Gegenwart verkündet.

Wir überlassen die weitere Ausführung dieses Motto's der individuellen Phantasie eines jeden Einzelnen, und sind innig davon überzeugt, daß die Erinnerung an diesen Abend mit goldenen Lettern tief in den Herzen aller Verehrer unserer reizenden Damenwelt eingegraben bleibt. Auch diesmal war die Tanzlust zu hohen Wellen entfesselt, der ungezwungen gesellige, wahrhaft gemüthliche Ton beherrschte alle Anwesenden, die mit Ausnahme Weniger, bis zum Schluß des heurigen so sehr animirt gewesenen Carnevals ausharrten. Als die schwere Stunde der allgemeinen Trennung herangerückt, und der Heimweg angetreten war

Dedte noch Erd und Himmel
Die Nacht mit ihrem Schleier,
In dieser stillen Feier
Blickten wir zum Sternenzelt.

Zu wunderbar zeigte sich der sternenhelle Himmel und die Sterne der ebenverflossenen und verlebten Kränzchen-Nacht leuchten in Gedanken mit in bezaubernder Schöne. Zum Schluß muß noch konstatiert werden, daß die Direktion in jeder Richtung nach Kräften eifrig bestrebt war zum Gelingen eines so angenehmen Carnevals beizutragen.

(Der Turnerabend.) welcher am 22. d. im Hotel „zum goldenen Löwen“ stattfand, verdient unstrittig mit besonderen Lettern in die diesjährige Carnevals-Chronik eingezeichnet zu werden. Trotzdem die Kartenausgabe eine beschränkte war, war doch der Besuch ein so großer, daß die Lokalitäten kaum die Zahl der geladenen Gäste zu fassen vermochten. Die Mitwirkung des Männergesangsvereines, welcher mit bekannter Präzision einige Lieder zum Vortrage brachte, verlieh dem Abend ein besonderes Relief. Große Heiterkeit erregten die von den Mitgliedern des Turnvereines in Szene gesetzten Faschingsfarze, darunter namentlich das Auftreten des Prestibigitateurs. Dazwischen konzertirte die Sauerbrunner Badekapelle. Nachdem das reichhaltige Programm absolvirt war begann man Terpsichoren Libationen darzubringen. Wir können nicht die Anzahl der Paare, die sich nach den heiteren Weisen der genannten Kapelle drehten, drängten und stießen, konstatiren, können jedoch dreist behaupten, daß wir von Seite des ewig Weiblichen, wenig renommirte Tänzerinnen vermiften. Die Toiletten der Damen zeichneten sich diesmal durch geschmackvolle Einfachheit aus.

„Und Meinolt sagten Sie sei Redens Freund?“

„Und was für ein Freund! Pinthias und Damon, Castor und Pollux, Carlos und Posa sind schwaches Selterwasser gegen den Rheinwein dieser Freundschaft; als der arme Reden in Fieberphantastien nach seiner Tante rief, da war Herr Meinolt ihm noch mehr als Tante. Er pflegte ihn, wie nur eine Henne ihre Küchlein pflegen kann. O es war rührend aber wunderschön!“ rief er mit Begeisterung und preßte dabei seine Hände an die Augen, als wollte er die hervordrehenden Thränen zerdrücken.

„O ja er ist ein guter Mensch,“ sprach mit tiefer Empfindung die Dame.

„So sind alle, alle — alle,“ betheuerte mit komischen Pathos Pfeffer.

„Und wurde der Herr gefährlich verwundet?“

„Gefährlich? — Das will ich meinen. Es mußte ihm über den ganzen Kopf ein Gypsverband gelegt werden. Acht Tage schon muß er ruhig liegen und die größte Diät befolgen, er darf sich nicht einmal betweipen.“

„Der Arme.“

„Und nun gerade heute wo das Corps seinen Festkommers begeht, muß er einsam und verlassen trauern. Es ist dies wohl der größte Schmerz, den ein unentweihetes Studentenherz kennt.“

„So da bringe ich das Gewünschte,“ rief Frau Sand, die mit einem Korbe am Arme eingetreten war.

Pfeffer stürzte auf sie zu und flüsterte: „Dr. Redens Tante.“

„Sie sehen mich überrascht gnädige Frau, wie wird sich erst der Herr Doktor freuen,“ sprach mit einem Knize Frau Sand.

„Um Himmelswillen keine Unvorsichtigkeiten,“ mahnte leise Pfeffer.

„Sie kennen mich?“ fragte nicht ohne Erstaunen die Dame!

„Gewiß, der Herr Doktor spricht ja so oft von Ihnen.“

„Aber so schweigen Sie doch von Doktor,“ fiel ihr leise Pfeffer in die Rede, „die Tante will ja nicht erkannt sein.“

„Sie scheinen sich in einem Irrthum zu befinden, ich bin erst kurze Zeit in der Stadt. Sie wurden mir von einer Freundin empfohlen und so möchte ich denn mit Ihnen Rücksprache nehmen.“

Pfeffer sah Frau Sand verständnisinnig an, blinzelte mit den Augen und lispelte ihr zu: „Merken Sie was.“

„Sehr gütig meine Gnädige, darf ich Sie vielleicht bitten bei mir einzutreten?“

(Fortsetzung folgt.)

„Der schreckliche Eidam.“

Humoreske von Eduard Freiherr v. Grutschreiber.

(Schluß.)

Da fuhr es Ewald wie ein Blitz durch den Kopf, daß ein unerhörtes Mißverständnis an allen Scenen des heutigen Tages schuld sein müsse, er trat daher schnell auf Walter zu, umarmte den armen Schlossherrn, der schon keinen Raum für neues Erstaunen mehr hatte, und sagte lachend: „Theuerster Onkel, erlauben Sie mir, Sie nach zehnjähriger Trennung zu umarmen.“

„Ich — ich — jetzt, bei Gott, adieu Verstand!“

„Was ist Dir, Vater?“ frug Arthur besorgt.

„Laß mich“ sagte er schwach und sich auf einen Stuhl niederlassend — „ich bin unwohl, ich fürchte, ich komme um den Verstand.“

„Ich sollte also sein Nefse sein!“ lachte Carida, der sich noch immer mit diesem Gedanken amüßte.

Walter sprang auf, und mit dem Fuße stampfend rief er: „Und wer zum Teufel sind Sie also?“

Ganz erschrocken erwiderte er: „Don Carida, Ihr ergebenster Diener und Freund Ihres Nefsen!“

„Und wer“ wandte er sich nun an Ewald, „wer behaupten Sie zu sein?“

„Nun, ich bin Ewald Astorf, Onkel!“

Buntes.

(**Ein gutes Mittel.**) dem Bettelunfug zu steuern, hat das Stadtverordneten-Kollegium der württembergisch. Stadt Leonberg gefunden, u. zw. hat es wieder das sogenannte Arbeitsgeschenk eingeführt, es wurde aber zugleich festgesetzt, daß es nur solche erhalten, die eine Stunde lang Holz gesägt oder gespalten haben, wozu im untern Rathausraume Holz, Sägen und Beile bereit gehalten werden. Das Ergebnis war binnen einem Monat folgendes: Bearbeitet haben 203 Mann; hievon erhielten nach ihrer Wahl je 20 Pf. 177 Mann und Suppe mit Fleisch 26 Mann. Der Zulauf hat seit Einführung dieses Arbeitsgeschenkens merklich abgenommen. Im vorigen Winter kamen dort durchschnittlich im Monat 572 Mann zum Geschenk, im laufenden Winter bisher nur 203 Mann. Bis jetzt wurden 12 Raummeter Holz gesägt und gespalten. Am liebsten arbeiten die Württemberger, ihnen nahe kommen die Baiern, am unliebsten greifen nach den dortigen Erfahrungen Norddeutsche und Oesterreicher an.

(**Amerikanische Neclame.**) Ein Dieb that vor Gericht folgende Aeußerung: „Herr Präsident, ich würde hier nicht stehen, wenn die verdammten Zeitungen nicht wären. Bricht man irgendwo ein, liegen sie auf der Erde, auf dem Tisch, überall. Tritt man drauf — knittert's, nimmt man sie in die Hand, knittert's, und da ist es kein Wunder, wenn man abgefaßt wird.“ Der Berichtersteller bemerkt dazu: Wieder ein Beweis, wie nothwendig es ist, zu abonniren. Gerade unsere Zeitung knittert vermöge ihres vorzüglichen Papiers außerordentlich laut; trotzdem beträgt das Abonnement nur 3 Dollars pro Quartal, einzelne Nummern knittern auch für 8 Cents sehr hübsch und vernünftig.“

Aus dem Gerichtssaale.

Straf-Erkenntnisse des k. k. Kreisgerichtes in der Zeit vom 17. bis 22. Februar.

Montag 17. Hafner Alois, 2 Jahre schweren Kerker, Klemenčić Franz, 6 Monate schweren Kerker, Hafner Maria, 3 Monate schweren Kerker, Edler Maria, freigesprochen, Kermayz Georg, 3 Monate Kerker, Černečić Thomas, 2 1/2 Jahre schweren Kerker, Kermayz Maria, freigesprochen, Diebstahl; Matul Josef, Matul Mathias freigesprochen vom Diebstahl; Danko Simon, 2 Jahre schweren Kerker, Hafner Math., 6 Monate schweren Kerker, Danko Anna, 14 Tage schweren Kerker, Diebstahl. Dienstag 18. Muster Johann, freigesprochen vom Diebstahl; Mesel Josef, 3 Monate schweren Kerker, Diebstahl. Mittwoch 19. Buchmeister Johann, 6 Monate Kerker, Achtig Anton, 4 Monate Kerker, Dremel Franz, 3 Monate Kerker, Goriszel Josef, 4 Monate Kerker, öffentliche Gewaltthätigkeit 9. Falles; Bouk Math. freige-

handelt, und ihr das Geflügel sammt dem Korbe entrissen, worauf die Thäter mit der Beute die Flucht ergriffen. Die Angefallene kehrte nach Wittmannsdorf zurück und bezeichnete den Bauernburschen Franz Wagner als einen der Thäter, welcher dem k. k. Bezirksgerichte Mureck eingeliefert wurde.

(**Vom Blitze erschlagen.**) Das Gewitter am Faschingsonntage zog nicht überall so harmlos vorüber, wie bei uns, denn nächst Weinberg bei Fehring wurden ein Tagelöhner und der Sohn des Grundbesizers Fauster, welche auf einem Felde hinter Maisstroh Schutz vor dem Wetter suchten, vom Blitze erschlagen. Das Stroh wurde nicht entzündet, wohl aber zeigten sich die Kleider der Verunglückten vom Blitze zerrissen und eine Hand des Mannes verbrannt, während an dem Körper des dreizehnjährigen Knaben sich keine Spuren des Blitzschlages fanden. In Moschiganzien fiel der Hagel in der Größe von Taubeneiern, der Blitz schlug in die Telegraphenleitung und zerriss einige Telegraphensäulen, traf auch die Maschine eines eben eingefahrenen Zuges und fuhr durch die Blitzpatten des Telegraphenbureaus in die Erde.

(**Schadenfeuer.**) Am 19. Februar 1879 um 10 Uhr Abends brach im Wirtschaftsgelände der Josefa Leba, Haus-Nr. 8 in Korple, Gemeinde Verholle, auf unbefannte Weise ein Feuer aus, welches das benannte Gebäude und das Wohnhaus, dann sämtliche Futtervorräthe, Lebensmittel, Kleidungs- und Einrichtungsstücke einäscherte. Der Gesamtschaden wird auf 1000 fl. veranschlagt.

(**Kirchendiebstahl.**) Ein aus Baiern zugereister Bäckergehilfe hat dieser Tage in einer Kirche Klagenfurt einen Opferstock erbrochen und daraus 14 fl. genommen, wurde aber bemerkt und verhaftet.

* * *

Die soeben erschienene Nummer 21 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“, IV. Jahrgang 1879 enthält: In der letzten Stunde. Eine Herzengeschichte. Von Edmund Hoeier. — (Fortsetzung.) — Ohne Liebe. Novelle von Carl Weiss. (Fortsetzung.) — Illustration: Der fleißige Maler. Originalzeichnung von J. R. Wehle. — Die Rückkehr in das civilisirte Leben. Von Carl Wepprecht. Illustration: Avdia, Mitglied der bosnischen Deputation. Originalzeichnung von Prof. Franz Joerina. — Der fleißige Maler. Eine Künstlergeschichte von F. Engelbert. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adriaan Schädling. VII. — Porträt: Jules Grévy. Nach einer Photographie von Bacard fils, auf Holz gezeichnet von J. Weizlgärtner. — Aitrainische Küche. Von P. v. Radics. — Aus aller Welt. (Aus dem österr. Kunstverein. — Zur Geschichte der Schnurbärte.) — Jules Grévy. — Avdia, Mitglied der bosnischen Deputation. (Bildertärlungen.) — Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr. mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“. Wien I. Seilerstätte 1.)

Das Tanzvergnügen selbst endete, wie bereits üblich, erst in den Morgenstunden.

(**Citalnica.**) Am Faschingsonntag fand in der hiesigen Citalnica ein Kostümkränzchen statt, bei welchem einige recht hübsche Masken sich einfanden. Namentlich war es ein montenegrinischer, vielfach decorirter Stabsoffizier, der allgemeinen Beifall erntete. Ein „alter Hofrath außer Dienst“, der soeben von der Untersuchung aus Wielizka angekommen zu sein vorgab, erhielt die Gesellschaft in stetter Heiterkeit und ein rund gebauter Mephisto schoß die langweiligen Gäste mit Knall-erbsen wach — deren Knall jedoch zartere Damen-ohren etwas arg berührte. Die recht animirte Stimmung zeigt, daß der Verein seiner Aufgabe gerecht zu werden strebe.

(**Maskenball.**) Am Faschingsonntag fand sich im Theatersaale wieder die lustige metamorphosirte Welt zusammen, um noch einmal die Faschingesfreuden zu genießen, welche ihr der unternehmungstüchtige Arrangeur durch die Veranstaltung eines vierten und letzten Maskenballes bot. Es ging denn wie gewöhnlich ausgeräumt zu. Die vorhandenen Trachten waren mitunter sehr gelungen, besonders gewählt aber war eine eisfälische Bäuerin. Auch diesmal erhielten drei Masken Preise. Es sei erwähnt, daß sich im laufenden Jahre der Unternehmer wirklich viel Mühe gab, daß, wie in anderen Städten auch hier Maskenbälle stattfanden.

(**Die Teplitzer Quellen.**) Der hervorragende Geologe Professor Krejci veröffentlichte am Samstag ein sachmännisches Gutachten über die Teplitzer Katastrophe, in welchem die Ueber-einstimmung mit den von der Geologencommission getroffenen Maßregeln ausgesprochen und gleichzeitig konstatiert wird, daß das gänzliche Versiegen der Teplitzer Quellen gar nicht möglich ist, da deren Ursprung viel tiefer liegt, als das Niveau des Braunkohlenbeckens. Die Wiederauffindung der Quellen sei in nicht allzu großer Tiefe zu gewärtigen und möglicherweise mit noch höherer Temperatur als bei der bisherigen Ausflusstelle, doch sei dann ein entsprechender Schutzkreis nothwendig.

(**Arme Hochzeiter.**) Aus St. Stefan im Rosenthale schreibt man dem „Gr. Volksbl.“, daß dort kürzlich ein Paar getraut wurde, welches nach der Trauung noch nicht recht wußte, wo es sich Abends werde zur Ruhe legen können, denn das Brautpaar, beide Grazer Findlinge, hatte keinen Kreuzer im Vermögen. Im vorigen Jahre heiratete in dortiger Pfarre auch ein Bettler; der Mann wäre wohl arbeitsfähig, aber er setzt das im Junggesellenstande ausgeübte Betteln auch als Ehemann fort.

(**Raubanfall.**) Am 15. d. M., Abends 7 Uhr, wurde die 16jährige Einwohnerstochter Aloisia Bonisch, welche in einem Korbe zehn Kapaune trug, außerhalb Wittmannsdorf (Bezirk Radkersburg), von zwei Männern überfallen, miß-

Nach diesen Worten trat eine Pause ein. Walter stand stumm da und überlegte und dachte nach, bis ihm endlich die ganze Sache klar wurde; dann schlug er sich mit der flachen Hand auf die Stirn und warf einen zufriedenen Blick auf den hübschen jungen Mann, der nun wirklich sein Neffe war. Er trat auf ihn zu, umarmte ihn und sagte: das Alter muß meine Augen umschleiern haben Junge, daß ich Dich verwechseln konnte; Du siehst meiner guten Schwester so ähnlich!“

„Parbleu, ja! Erzählen Sie die Geschichte nicht weiter!“ rief Carida barsch.

„Ja, ja, ich habe da einen verdammten Boß geschossen und muß mir alle Mühe geben das Ding wieder gut zu machen. Wo ist Emmy und Amanda?“

Arthur sprang hinaus um sie zu suchen, und Walter bat seinen Neffen lachend ihm nun seinen Freund ordentlich vorzustellen. Nachdem dies in aller Form geschehen war, bemerkte er: Bei all dem, Herr Carida, und obwohl die Hauptschuld mich trifft, kommt doch ein guter Theil der Last auf Sie: Wie konnten Sie mich freien schicken, ohne mir Ihren Namen zu nennen? Ist das nicht drollig? Aber Carida lachte nicht, Carida begann zu ahnen, daß seine Sache schief stünde, und wartete gespannt der Dinge, die da kommen sollten.

Unterdessen hatte Arthur die beiden Damen aufgefunden und sie von dem sonderbaren, nun aufgeklärten Mißverständnis in Kenntniß gesetzt.

Amanda die aufmerksam zugehört, fand auf dem Wege vom Garten ins Schloß Zeit sich zu trösten, wenn auch der Sprung von Ewald auf Carida ein gewaltiger war. Aber jedenfalls ist Einer besser als Keiner und daher trat sie ziemlich gefaßt mit Emmy in den Salon.

Walter eilte augenblicklich auf sie zu, erfaßte ihre Hand und sagte: „Amandchen, mein Pathchen, können Sie einem alten confusen Kerl verzeihen, daß er Ihnen solches Leid angethan?“

„Still, Papa Walter, ich weiß schon Alles; irren ist ja menschlich!“

„Aber ich bin untröstlich, meine Liebe!“

„Nein, nein, sagen Sie das nicht! Sie werden sich schnell mit Ihrem neuen Schwiegersohn trösten. Können Sie sich auch einen schöneren Eidam wünschen?“

Und halb flüsternd setzte sie hinzu:

„Ach Papa Walter, es war doch großmüthig von Ihnen, mir so ohne Weiteres Ihren hübschen Neffen zum Mann geben zu wollen.“

„Schon recht so“ lachte er — „strafen Sie mich nur, ich habe es verdient! Aber meine Beste, ich will nicht hoffen, daß ich auch an dem Unglücke eines Dritten schuld sein soll.“

„Wie, Papachen?“

„Lieber Rind, bringen Sie die treue Liebe eines Mannes in Anschlag, der den Weg hieher nicht scheute um zu seinem Ziele zu gelangen, das

ihm nun in Folge meines Mißgriffes entrückt sein sollte?“

Amanda verstand ihn und warf einen Blick auf den unglücklichen Carida, der ihn auf einmal in alle sieben Himmel schleuderte; ein zweiter noch freundlicher Blick endlich leitete seine langsame Fassungskraft auf den rechten Weg. Er vergaß plötzlich, daß er sich in einem europäischen Salon und nicht in den Dschungeln befand, sprang auf seine Flamme zu, erfaßte ihre beiden Hände, und rief: „Meine herzlichste Gadiße, willst Du meine liebe Squaw in meinem Wigwam werden.“

Dieser ungewöhnliche Heiratsantrag verwischte die letzten Spuren von Verstimmung, welche noch in dem Kreise herrschten, und Amanda sagte zu Ewald:

„Nicht wahr, Sie verzeihen mir nun einige in der Hitze gesprochenen Worte?“ — „Komm, Emmy und gib Deinem Varen einen Kuß; Du bekommst einen recht bösen Mann.“

„Ei! sapperlot, Du Weitemädel!“ rief hier Papa Walter — „da müssen ja schöne Dinge während meiner Abwesenheit vorgefallen sein!“

Emmy sprang auf ihn zu und schmolte, ihm den Mund auf die hübscheste Manier verschließend: „Du garstiger Papa, Du!“

Und Papa küßte sein Weitemädel und dachte bei sich: „Na, Gott sei Dank! Aber der Andere wäre doch ein „schrecklicher Eidam“ gewesen.“

sprochen vom Betrüge; Krutec Luzia, freigesprochen vom Diebstahl; Schöberl Franz, 2 Monate Kerker, Diebstahl. **Donnerstag** 20. Majouset, freigesprochen vom Diebstahl; Fritz Anton, 2 Monate schweren Kerker, Diebstahl; Koren Math., 3 Monate schweren Kerker, Diebstahl. **Sonabend** 22. Dereani Franz, 3 Tage Arrest, Baumann Vincenz, 1 Woche Arrest, Vergehen nach § 486 St.G.; Kumberger Michael, 6 Wochen Kerker, Kumberger Gertraud, 6 Wochen Kerker, schwere körpl. Beschädigung; Mesetto Josef, 3 Monate schweren Kerker, öffentliche Gewaltthätigkeit 13. Falles; Inkret Alexander, 1 Monat Kerker, Diebstahl; Ferme Nikolaus, 3 Monate Kerker, schwere körpl. Beschädigung.

Eingefendet.

Daß meine zwei Eingefendet so widerliche Folgen haben werden, habe ich mir zuvor nicht gedacht; denn ich hatte dabei nur die selbstlose Absicht, die Gemeinde-„Umgebung Cilli“ oder die hochgeehrte Eigentümerin zur Reinigung des vielgenannten Brunnens zu veranlassen, damit die Schuljugend und nebenbei auch die Nachbarschaft ein gesundes Trinktasser hätte. Da ich nun aus der Entgegnung einiger P. T. Herren Nachbarn und Nichtnachbarn ersehen, daß ihnen ein verunreinigtes Wasser lieber ist als ein reines, so räume ich das Feld mit dem aufrichtigsten Wunsche, es möge allen das „vorzügliche und reine“ Wasser recht gut munden und noch besser gedeihen. Die Entstehungsurache der Diphteritis wissen die Herren Einsender ebenso wenig als ich, mithin können unsere Ansichten mit gleicher Sicherheit nebeneinander aufrecht bleiben. Es wundert mich ferner, daß ihnen nur zwei Diphteritisfälle aus der Nachbarschaft bekannt seien, ich bin in der Lage, zwölf und mehr davon Betroffene namentlich zu bezeichnen. Uebrigens sollen die geehrten Leser nicht glauben, daß ich mit meinem Urtheile über jenes Wasser so vereinzelt dastehe, wie es in der Entgegnung zu lesen ist, denn jeder Unbefangene und Vorurtheilslose mit gesunden Augen schließt sich meiner Meinung an.

Cilli, 23. Februar 1879.

J. Miklauz.

Course der Wiener Börse vom 26. Februar 1879.

Goldrente	75.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten	63.20
in Silber	64.10
1860er Staats-Anlehenlose	115.70
Bantactien	793.—
Creditactien	229.—
London	116.65
Silber	—
Rapeseond'or	9.30
l. l. Münzducaten	5.50
100 Reichsmark	57.35

Absahrt der Posten.

von Cilli nach:
 Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Rötting, Tanjaro, Lukowik, Fraslan, Prassberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
 Wöllan, Schönstein, Mießling, Windischgraz um 7 Uhr Früh.
 Neuhaus um 7 Uhr Früh und 12 Uhr Mittags.
 Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.

Mit 1. März 1879 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

„Cillier Zeitung“

und zwar kostet dieselbe:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 28. Februar d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung“.

Zur Fastenzeit

empfehle frische ausgeweidete **Seefische**: Schellfische, Dorsch, Cablian, Seezungen (Schollen) per Kiste 4 1/2 K. Netto fl. 1.75 bis 1.90. 3 Kisten 40 kr. billiger. **Neue gesalz. Häringe**: Holländ. grosse Vollhäringe 5 K., f. ca. 25 St. enth., fl. 1.75. Norwegische Fetthäringe 5 K., f. ca. 50 St. enth., fl. 1.50. Delicatess-Häringe per 5 K., f. ca. 200 St. ent., fl. 1.50. Alle Häringe 3 f. 40 kr., 6 f. fl. 1 — billiger. **Marinirte Fische**: Schellfische, Seezungen, Cablian, Brathäringe per 5 K., f. fl. 2.80. Neunaugen 5 K., f. fl. 4.—, 3 f. 40 kr., 6 f. fl. 1 — billiger. fl. grauen grobkörnigen **Elb-Caviar** (kein russischer, daher absolut ungefährlich) per 5 Kilo, f. fl. 7.—, 2 1/2 K., f. fl. 4.—, 1 K., f. fl. 2.80. Franz. **Sardines à l'huile** per 5 K. P. enth. 1/2 1/4 Dosen zus. fl. 5.60, 2 1/2 Kilo enth. 1/2 1/4 Dos. fl. 3.30. **Hummer** per 9 Dosen à 1/2 K. Fleisch (nur Scheeren und Schwänze enth.) zus. fl. 4.40, 5 Dosen fl. 2.80. **Lachs** per 9 Dosen à 1/2 K. zus. fl. 5, per 5 Dos. fl. 3.10. **Getrocknete Schellfische** per 4 1/4 K. netto fl. 2.—. **Getrocknete Stockfische** per 4 1/4 Kilo netto fl. 2.30. Emballage überall gratis. Alle Notirungen verstehen sich **franco** (portofrei) nach jedem Postorte in Oesterreich-Ungarn gegen Postnachnahme. Nichtconvenirende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück.

Ottensen bei Hamburg.

A. L. Mohr.

Eine Wohnung

am Burgplatz Nr. 24, im Hochparterre, sogleich zu beziehen.

Es sind einige 100 Mtr.-Ctr. schön gutes, süßes

Gebirgsheu

somit abzugeben. Anzufragen bei Eduard Skolaut in Cilli.

Ein sehr guter

Wiener Flügel

ist binnen 8 Tagen billig zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft bei R. Jnd (k. k. D. striktsverlag).

Das Districts-Commissariat der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrengasse 125.

Geschäfts - Eröffnung.

Beehre mich einem P. T. Publicum ergebenst anzuzeigen, dass ich am Hauptplatze im Ludwig Herzmann'schen Hause ein

Delicatessen - Geschäft

eröffne.

Meine Sorge wird es sein das Beste und Feinste zu realen Preisen zu liefern und allen diesbezüglichen Wünschen des hochgeehrten Publicums nachzukommen. Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Hostónsky.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.
 Gegründet 1851. Allgemeines illustriertes Zeitungsblatt für die gesamte Landwirthschaft, Grünsache landw. Zeitung, Oesterreich-Ungarn, Erbschaft, freien Sonntag in Gr. Fello, Ganzj. fl. 9 (Mark 11), halb. fl. 4 (Mark 5.40), Viertel. fl. 2 (Mark 2.80). Einzelne Nummern 10 kr. (10 Pf.). Annoncen 10 kr. (10 Pf.) per Nonpareilzeile, Ballagen fl. 5 (Mark 10) per Tausend und Bogen. (Verständung franco.)

Der Praktische Landwirth.
 Gegründet 1878. Illustriertes landw. Zeitschrift für Jedermann, Billiges, verhältnismäßig populäre Zeitschrift, erscheint jeden Mittwoch in Gr. Lex.-Form, Ganzj. fl. 4 (Mark 9), halb. fl. 2 (Mark 2.80), Viertel. fl. 1 (Mark 1.40). Einzelne Nummern 10 kr. (10 Pf.). Annoncen 8 kr. (10 Pf.) per Nonpareilzeile, Ballagen fl. 5 (Mark 10) per Tausend und Bogen. (Verständung franco.)

Der Oekonom.
 Gegründet 1878. Illustriertes landw. Zeitschrift der Welt, erscheint den 1. und 16. jeden Monats in Gr. Lex.-Form, Ganzj. fl. 1 (Mark 2.50), Kann nur ganzj. abonniert werden, Einzelne Nummern 5 kr. (10 Pf.). Annoncen 15 kr. (30 Pf.) per Nonpareilzeile, Ballagen fl. 5 (Mark 10) per Tausend und Bogen. (Verständung franco.)

Blockkalender für den Landwirth 1879.
 Ein Unicum der Kalenderliteratur. Reichhaltig, elegant, praktisch, zahllose Abbildungen. Für jeden Tag ein Blatt. Completes Kalendarräum der Kabbikler, Protes anen, Griechen und Russen, Juden und Türken, Historischer landw. Kalender, Landw. Adressenbuch, Paulsaner für den Landwirth, Elefant monstri, vom Hängen oder Steilen dingerichtet. Preis nur fl. 1 (Mark 2). (Porto trägt der Besteller.)

Taschenkalender für den Landwirth 1879.
 Reichhaltigster, nur die thätigsten Bedürfnisse des praktischen Landwirthes im Auge habend, vollständigster, Ausgezeichnetster, reichhaltigster und praktischster, zu sofortigen Gebräuchen zusammengefügter Taschenkalender der Landwirthschaft, Unvergleichlich in jedem gebildeten Landwirth. Mit Notizenbuch, Bleistift, Permapapier etc. Taschenformat, Eleg. in Leinwand geb. fl. 1.60 (Mark 3.20) (Porto trägt der Besteller.)

Hugo H. Hirschmann's
 Pränumerationen und Annoncenblätter sind nur mittelst Postanweisung franco zu senden an Hugo H. Hirschmann, Wien, I., Dominikanergasse 3.

Die **Buchdruckerei** von **JOHANN RAKUSCH** Cilli, Herrengasse 6 verkauft Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- u. Pfarr-Aemter, Schulen, Advokaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirte, Hausbesitzer etc.

Prämiirt Cilli 1878.